

"Wir sind eine Familie"

Ulm. **Aller Anfang ist schwer - das gilt im Allgemeinen, für ausländische Uni-Doktoranden aber im Besonderen. Senioren helfen ihnen, den Alltag außerhalb des Uni-Lebens zu bewältigen und sich hier einzuleben.**



Intensivist-Betreuung für zwei Doktorandinnen? Nein, Gruppenbild mit Mentorinnen und Koordinatoren des Programms, das die Uni Ulm seit zwei Jahren gemeinsam mit dem Zentrum für allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung organisiert (von links): Heide Rau mit Anubha Sagar aus Indien, Dr. Dieter Brockmann und Bettina Braun von der Graduate School der Uni Ulm, Tanusree Paul aus Bangladesch und ihre Mentorin Dr. Dorothea Leupold sowie Ralph Schneider vom Zawiw. Foto: Matthias Kessler

Anubha Sagar war nie zuvor im Ausland. Jetzt stand die Inderin mit ihren Koffern in Ulm - wo genau, das war ihr nicht klar. Freilich, dieses Wissen hätte ihr nicht viel genutzt. Sie verstand die Leute nicht, die Leute verstanden sie nicht. Bis sich eine Frau erbarmte. Sie hatte die junge Inderin eine Weile vom Balkon aus beobachtet, und auf Englisch funktionierte die Verständigung denn doch. Die Ulmerin packte die junge Frau ins Auto und fuhr mit ihr hoch zur Uni, wo Anubha Sagar ihren Doktor in Molekularer Medizin machen wollte.

Seit fast zwei Jahren ist sie nun an der Graduate School, zusammen mit Tanusree Paul. Die 28-Jährige aus Bangladesch erzählt eine fast identische Geschichte. Koffer spielen eine Rolle, Schneefall ("uuuh, es war schrecklich") und verspätete Züge. Auch sie landete schließlich mit etwas Glück auf dem Oberen Eselsberg.

Dr. Dieter Brockmann weiß um das Problem: "Wir haben ganz schnell gelernt, dass die ausländischen Studenten leicht verloren gehen auf dem Weg zur Uni", sagt der Geschäftsführer der International Graduate School in Molecular Medicine an der Universität Ulm. Doch nicht nur der Weg ist das Problem; für rund ein Drittel der 130 Doktoranden ist alles neu, die Sprache fremd, die Kultur eine völlig andere. Sie kommen großteils aus China, Pakistan und Indien und leben die ersten drei Monate in einem Gästehaus der Universität. Dann jedoch müssen sie lernen, auf eigenen Beinen zu stehen. Das Leben selber zu organisieren. Angefangen bei der Zimmersuche über das Bankkonto bis zum Einkauf. Ja, das Essen . . .

Vor zwei Jahren hat die Uni ihre Lehren gezogen und zusammen mit dem Zentrum für allgemeine

wissenschaftliche Weiterbildung (Zawiw) ein Programm erarbeitet. "Mentorship für Molecular Medicine PhD Students" heißt der Zungenbrecher; "M4M", so die Abkürzung, lässt sich freilich ganz einfach erklären: Ulmer Senioren unterstützen ausländische Doktoranden. "Wir bieten das jedem ausländischen Doktoranden der Graduate School an", sagt Ralph Schneider vom Zawiw. Er koordiniert das Programm, stellt Verbindungen zwischen Jung und Alt her.

Beispielsweise zwischen Anubha Sagar und Heide Rau. "In gewisser Weise habe ich Anubha adoptiert", sagt die ehemalige Lehrerin am Blaubeurer Gymnasium. Das heißt nicht, dass sie tagtäglich persönlich miteinander zu tun haben; wenn aber Probleme auftauchen, ist Heide Rau zur Stelle. Was die junge Inderin sehr zu schätzen weiß, vor allem dann, wenn sie sich mal alleine fühlt. Sie ist nicht nur Teil der Familie, "wir sind eine Familie", sagt die 27-Jährige. Die Currys, die die ehemalige Lehrerin für ihren Gast kocht, tun ein Übriges, sich hier heimisch zu fühlen. Und sie selber lernt viel von Anubha Sagar, ist interessiert daran, mehr über Politik, Wirtschaft und Kultur des südasiatischen Lands zu erfahren. Heide Rau hat aber noch anderes festgestellt, und das tut ihr gut: "Ältere Menschen werden in diesen Kulturen ganz anders geschätzt."

Tanusree Paul hat sich inzwischen auch eingelebt, fühlt sich wohl hier, wenngleich sie die meiste Zeit im Labor verbringt. Bei den Zellen, die es zu füttern gilt - auch samstags und sonntags. Sie lacht. Dr. Dorothea Leupold versucht, die begeisterte Forscherin zwischendurch mal loszueisen. "Aber nach dem Konzert geht es auch gleich wieder ins Labor zurück", sagt die ehemalige Oberärztin an der Ulmer Kinderklinik. Sie kümmert sich um die 28-jährige Doktorandin aus Bangladesch, die in Indien und Südkorea studiert hat. Gute Voraussetzungen eigentlich. Denn wer in Südkorea zurechtkomme, für den sei "Germany" ein Klacks. Sie lacht wieder und erzählt weiter. Nein, im Ernst, sie sei ihrer Mentorin sehr dankbar, "sie ist immer für mich da".

Zusätzlich gehören zum Projekt regelmäßige Treffen, Exkursionen und spezifische Themenabende, wie neulich, als es um die Flut in Pakistan ging. Aber, sagt Schneider: Jeder Mentor sei anders gestrickt, "die einen machen viel, die anderen weniger. Hauptsache, es passt."

Copyright by SÜDWEST PRESSE Online-Dienste GmbH - Frauenstrasse 77 - 89073 Ulm

Alle Rechte vorbehalten.
Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung
